

Die Kykladen sind in der Nebensaison besonders schön

Inselhüpfen von einer kleinen Welt zur nächsten

Hier auf der winzigen Insel Iráklia tönt uns das «Rooms, Rooms!» etwas diskreter und leiser entgegen als auf den bekannten Inseln Naxos oder Paros. Aber auch hier empfangen Zimmervermieter am Hafen die Ankommenden mit Fotografien ihrer Objekte. Nur wenige Touristen verlassen mit uns die «Express Skopelitis», die fast täglich auf einem Rundkurs die Nissídes, die kleinen Inseln zwischen Naxos und Amorgos, anläuft. Und genau wie wir tragen die meisten ihr Gepäck auf dem Rücken. Diese Art zu reisen, bewährt sich, denn in vielen Häfen ist der Weg bis zum Bus oder Taxi weit und holprig, auf den ganz kleinen Inseln geht man sowieso zu Fuss. Somit kommt der Trammer-Rucksack aus der Jugendzeit wieder zu Ehren, was aber nicht heisst, dass auf einen gewissen Komfort verzichtet werden müsste. Auf Iráklia wohnen wir zum Beispiel bei Barbara, einer mit einem Griechen verheirateten Österreicherin. Ihre Zimmer sind schmuck eingerichtet und blitzsauber.

Jede Insel mit eigenem Gesicht

Drei Wochen haben wir uns Zeit genommen, um zwischen den Kykladen herumzugondeln. Diese Inselgruppe in der südlichen Ägäis umfasst 24 besiedelte und rund 200 unbewohnte Inseln. Die Region ist bekannt für den sehr starken Meltemi-Wind, der manchmal sogar die grossen Fähren zwingt, im schützenden Hafen von Piräus liegen zu bleiben. Unsere Fixpunkte sind nur die An- und Abreise mit dem Charterflug sowie die ersten und letzten Hotelnächte, die wir beim Reiseveranstalter gebucht haben. Im Übrigen lassen wir die Route durch die Schiffsverbindungen, das Wetter und unsere Lust bestimmen.

Das erste Ziel ist Paros, wo an den Stränden die stille Atmosphäre der Nebensaison zum Ausruhen einlädt. Über Naxos reisen wir weiter zu den weniger bekannten Inselchen. Wie lange wir jeweils bleiben? Das wissen wir bei der Ankunft nicht. So lange, bis uns die Neugierde auf andere Ufer weiterzieht. Dann packen wir unsere Bündel. Man winkt beim Abschied von einer kleinen Welt und spürt bereits erwartungsvolle Spannung auf die Ankunft am noch unbekanntem Ort. Wie die übrigen Kykladen unterscheiden sich auch diese Eilande - sie lassen sich in wenigen Stunden zu Fuss durchqueren - in ihrem Charakter und ihren Traditionen. Auch landschaftlich ist keine Insel gleich wie die andere: Iráklia und Donoússa karg und gebirgig, Schinoússa und Koufonísia eher flach mit zahlreichen Buchten. Ob steil oder eben - die herbe Schönheit der Natur, die sich vom blauen Meer abhebenden weissen Häuser, der Blick von einer Insel zur nächsten faszinieren.

Dieses individuelle Hüpfen von Insel zu Insel ist auf den Kykladen in der Nebensaison problemlos möglich. Dagegen ist im Hochsommer alles ausgebucht. Die Strände und Tavernen sind nahezu leer, die Temperaturen liegen etwas über 20 Grad. Die Fahrpläne der Schiffe finden sich jeweils am Hafen angeschlagen, können sich aber wetterbedingt kurzfristig ändern. Auf den Erkundungstouren trifft man das bis heute gängige Transportmittel an, den Esel oder das Maultier.

Ebenso findet man naturbelassene Badebuchten, Wanderpfade, gemütliche Dorf-Tavernen und freundliche, ehrliche, zurückhaltende Menschen. Heile Welten? Fast, aber doch nicht ganz. Denn es gibt auch eine andere Realität mit neuen und völlig überdimensionierten Strassen, mit den für Griechenland typischen unfertigen Bauwerken sowie Kehrichtdeponien in lauschigen Tälern.

Zurück zum Massentourismus

Höhepunkt der Tour ist ohne Zweifel die östlichste Kykladeninsel, Amorgos, eine grosse, gebirgige Insel mit sehenswerten Kulturdenkmälern und als Wanderwege markierten Eselspfaden. Das teure Hotel Aegiális oberhalb der Ortschaft Aegiáli bietet viel Komfort. Nach zwei Wochen Rucksack-Leben fühlen wir uns aber im fast benachbarten, familiären Hotel «Vigla» im ruhigen Dorf Tholaria wohler. Die Besitzer Steve und Irene verwöhnen ihre Gäste mit eigenem Schnaps oder selbst gefangenen Fischen.

Irgendwann hat natürlich auch das geruhsame Inselleben ein Ende, der unverrückbare Abflug naht. Fünf Stunden dauert die eindrückliche Fahrt mit der gigantischen Blue-Star-Fähre zurück nach Mykonos, wo wir einen Kulturschock erleben. Die Gegensätze könnten krasser kaum sein. Dort, auf den abseits der touristischen Trampelpfade liegenden Inseln, eben noch das gemütliche Dorfleben und die freundliche Art der Einheimischen - hier die Anonymität des Massentourismus mit einer wiederholt unfreundlichen Bedienung sowie schlechter Speisequalität zu überhöhten Preisen. Hinzu kommt, dass Abfall die Insel Mykonos in gleichem Masse zu überschwemmen scheint wie der Tourismus. Diese Beobachtungen stimmen nachdenklich und werfen die Frage nach der zukünftigen Entwicklung auf.

Marianne Voss